

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Pränumerations-Einladung auf die „Marburger Zeitung“.

Bei Beginn des neuen Quartals machen wir die Einladung zur Pränumerationspreis.

Pränumerationspreise.

Für Marburg:

ganzjährig	6 fl. — kr.
halbjährig	3 fl. — kr.
vierteljährig	1 fl. 50 kr.
für Zustellung ins Haus monatlich	10 kr.

Mit Postversendung:

ganzjährig	8 fl. — kr.
halbjährig	4 fl. — kr.
vierteljährig	2 fl. — kr.

Die Administration
der „Marb. Ztg.“

Elßaß-Lothringen und die deutsche Schule.

Marburg, 3. Oktober.

Am zehnten dieses Monats werden in Straßburg, Kolmar und Mühlhausen und außerdem noch in zehn Städten des deutschen Reichslandes Elßaß-Lothringen Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache eröffnet. Zwei Lehrerbildungs-Anstalten sind bereits gegründet und die Hochschule zu Straßburg soll eingerichtet werden, um neben ihren Schwestern in Deutschland einen der ehrenvollsten Plätze einnehmen und behaupten zu können. Für die Volksschulpflichtigen Kinder ist der Schulzwang eingeführt worden.

Was Preußen nach seinem tiefsten Felle bei Jena als das Nothwendigste erkannt zur staatlicher Wiedergeburt — die Hebung des Volksgeistes durch die Schule — dies erkennt auch Deutschland, in welches Preußen aufgegangen.

Die Schule wird Elßaß-Lothringen mit Deutschland vereinigen in Wahrheit und Wirklichkeit — die Schule wird ja die Begriffe klären, das Herz erwärmen und gewinnen. Ist einmal der Verstand überzeugt und das Gemüth erobert, dann ist Elßaß-Lothringen wieder deutsch mit Leib und Seele, um nie mehr anders zu werden.

Was aber hat Oesterreich mit neuem Ländererwerb stets begonnen, was hat es z. B. aus der Lombardei und Venedig gemacht? Als rein militärische Stellung wurden diese Länder betrachtet und behandelt und damit der Geist nicht schlechte, wurde der Wehriegel geschwungen. Wenn Oesterreich z. B. Elßaß-Lothringen erobert hätte, wären da Schulen gestiftet worden? O! welche Beschränkung des Unterthanenkopfes, welche Verkennung der „historischen Individualität“! Kasernen und Klöster hätte Oesterreich gebaut! — so lautet der traurige Schluß unserer vergleichenden Politik.

Provinzial-Ausstellungen.

Der „Oesterreichische Oekonomist“, welcher die Idee der Weltausstellungen in der bisherigen

Form und im bisherigen Umfang als eine bereits überwundene, ja physisch unmögliche bezeichnet, ist dagegen sehr geneigt, Provinzial-Ausstellungen das Wort zu reden.

Solche Ausstellungen dienen in erster Reihe der Belehrung sämtlicher Produzenten und bieten einen Anschauungs-Unterricht im besten Maßstab; sie geben damit den Antrieb zum Fortschritt in den Gewerben, zur Entfaltung der Industrie, zur Einführung besserer Kultur des Bodens, da sich in jedem Bezirke Aussteller finden, welche von den neuesten Erfindungen und Entdeckungen, von dem wirtschaftlichen Fortschritte im Allgemeinen Kenntniß haben, Gegenstände aus dem Auslande auch nicht unbedingt ausgeschlossen sind, ja von den Leitern der Ausstellung eigens herbeigeholt werden können. Nicht minder dienen sie der Vervollkommnung des Geschmacks durch Vorführung guter Muster und Vorbilder.

Solche Ausstellungen ermöglichen eine ruhige Uebersicht, gestatten ein eingehendes, wirklich nutzbringendes Studium alles Neuen und Wissenswerthen und regen zu eigenem Denken, zu eigener selbstthätiger Arbeit an, während die sogenannten Welt-Ausstellungen mit ihrem Wusste und ihrer Massenhaftigkeit verwirren, ermüden, geistig und körperlich lähmen. Diese Ausstellungen mit gebietlicher Begrenzung gehen daher in ihrer Wirkung auch viel tiefer.

Das Ergebnis, welches sie erzielen, steht zu dem Kostenaufwand, den sie verursachen, in einem ungleich günstigeren Verhältnis; sie vor Allem sind geeignet, das Verständniß des Fortschrittes dem Gewerbsmann zu vermitteln, dem Landwirth das Bedürfnis einer wissenschaftlichen Kultur unabwieslich darzulegen.

Und eben darum sind kleinere Ausstellungen an vielen Orten regelmäßige Erscheinungen geworden, es sind wirtschaftliche Feste, deren ideeller Gewinn kaum nachgerechnet werden kann, deren wirtschaftlicher Nutzen auch bei einem finanziellen Mißerfolg der Zeitung unbestritten groß bleibt. Und eben so spielen sie in der Richtung eine große Rolle, daß sie zum Theil an die Stelle der Märkte getreten sind und die Thätigkeit dieser Verkehrs-Einrichtungen sogar im gesteigerten, zeitgemäßen Grade fortführen.

Sie gewinnen anscheinend in demselben Grade an Bedeutung, als jene verlieren, weil sie zur Vermittlung von Erzeugung und Verbrauch in ausgiebigerem Maße beitragen, den Konsumenten die Bezugsquelle seiner Bedarfsartikel, den Produzenten die Bedürfnisse, den Geschmack und die Wünsche des Publikums kennen lehren, — weil sie endlich die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen und damit eine Erweiterung des Absatzkreises der Erzeugnisse anbahnen, nach welchen jeder Industrielle und Gewerbsmann streben muß.

Ganz abgesehen von der Unterstützung durch die leider allerdings noch immer notwendige Reklame, welche die Prämiierung auf einer Ausstellung für den Industriellen und Gewerbetreibenden mit sich bringt, ist es für den Produzenten immer eine Sache von Wichtigkeit, im Laufenden zu bleiben über die Bedingungen, an welche der vortheilhafte Betrieb des Geschäftes geknüpft ist, die Veränderungen, welche in der Technik desselben und rund herum auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens vor sich gehen, kennen zu lernen, sie mit aufmerksamem Auge zu verfolgen.

Unser Zeitalter ist ein Zeitalter der Erfindungen und es ist unmöglich, dieselben aus den Fachblättern allein sich anzueignen; und doch ist es ungemein wichtig, über die Zeit und Kraft ersparenden Maschinen, über Fabrikationsvorteile, Arbeitsmethoden, Verfahrensweisen u. s. w., welche Anderen auf dem Felde der Konkurrenz einen gewaltigen Vorsprung geben, Kenntniß zu erhalten. Die Ausstellungen bieten hierzu die beste Gelegenheit.

Der Nutzen der Ausstellungen für die Landwirtschaft und deren Entwicklung bedarf des Beweises kaum. Sie sind für den landwirtschaftlichen Betrieb, welcher sich nur allmähig den Fortschritten der Zeit, den Forderungen der Wissenschaft anbequemt, an sich von Bedeutung; von doppelter Bedeutung aber für Gegenden, in welchen mit dem Ausbau des Bahnnetzes der Getreidebau an Rentabilität verliert, die Kultur von Handelspflanzen wenigstens theilweise an die Stelle desselben tritt und der Viehzucht, wenn sonst die Voraussetzungen des günstigen Erfolges gegeben sind, ein Hauptaugenmerk zugewendet werden muß.

Alles das, was von dem wirtschaftlichen Nutzen der Ausstellungen überhaupt gesagt wurde, gilt doppelt und dreifach von landwirtschaftlichen Ausstellungen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der landwirtschaftliche Betrieb des Kleinwirthes sich in einer kritischen Uebergangsperiode befindet.

Die Landwirtschaft ist ein komplizirtes Gewerbe geworden, geknüpft an Voraussetzungen der mannigfachsten Art, abhängig nicht bloß von Wind und Wetter, sondern von den Bedürfnissen des Marktes auf weit ausgedehnten, durch die Eisenbahnen einander nahegerückten Gebieten.

Der unzulänglich gewordenen Arbeitsstille muß der rationelle Betrieb, die Maschine, zu Hilfe kommen; die Berechnung und Spekulation, die Benützung günstiger Konjunkturen müssen der Maschine und dem rationalen Betrieb unterstützend zur Seite stehen.

Auf vielen Flecken handelt es sich nicht nur um den Uebergang von der Dreifelder-Wirtschaft zur freien Fruchtfolge, von der extensiven zur intensiven Kultur, es handelt sich um einen Fruchtwechsel höherer Art, — die Einführung neuer Kulturpflanzen.

Landwirtschaftliche Ausstellungen vermitteln nicht bloß die Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe, sie wecken das Interesse des Landmannes überhaupt, erweitern dessen Gesichtskreis und können zu einer richtigen Entscheidung der für ganze Gegenden bedeutungsvollen Frage beitragen, welche Handelspflanze neben den Cerealien mit Aussicht auf dauernden Erfolg gebaut werden soll.

Schluß folgt.

Zur Geschichte des Tages.

Nicht allein die freisinnigen Deutschen bilden geharnischte Gegner der Regierung — auch die Ruthenen sind Schmerzenskinder geworden und klagen in einer Frage an den galizischen Landtag, „daß sie ihre Erniedrigung durch gar nichts verschuldet, da sie vom Tage der Einverleibung Galiziens in den österreichischen Kaiserstaat jederzeit, als diesem treu, die Geseze heilig geachtet und den in der Aus-

übung begriffenen Regierungsorganen folgsam sich erwiesen". Welcher Umschwung in der Stimmung! Was muß geschehen sein, um eine so reichstreuere Bevölkerung zu diesem Rothruf zu veranlassen!

Die Gefahr, welche der französischen Republik von Seite der Bonapartisten droht, darf nicht unterschätzt werden. Mögen die Republikaner sich jener Taktik erinnern, welche L. Napoleon ein Jahr lang vor dem Staatsstreich befolgte. Damals ließ der „Prinz-Präsident“ seine Absicht ausprägen, er werde einen Staatsstreich ausführen; er that dies so lange, bis man sich an das Gerücht gewöhnt hatte und demselben endlich weder Glauben noch Beachtung schenkte. Als der reiflich erwogene Plan vollzogen wurde, war Jedermann überrascht, denn Niemand hatte mehr eine ernsthafte Gefahr vermutet. Ähnlich, scheint es, will Napoleon auch jetzt wieder vorgehen.

Bermischte Nachrichten.

(Die Kanzengarde in New-York.) Die Kanzengarde in New-York — ein Verein von dreißig Dickhäuten — hat kürzlich ein Festessen abgehalten. Bei dieser Gelegenheit verschlang eines der eifrigsten Mitglieder fünf hundert „Klams“ — eine Art von Austern; die Uebrigen thaten auch ihre Schuldigkeit, so daß von der ganzen Gesellschaft nicht weniger als 6000 Klams verzehrt wurden. Diese Masse wurde mit einigen Fässern Ale hinunter gespült. Vor dem Essen wurde ein Länzchen gemacht; die Länzgerinnen waren der Länzer würdig, denn keine wog unter 225 Pfund. Ein liebliches Kind von 18 Sommern hatte ein Gewicht von 317 Pfund; sie verlobte sich bei diesem Feste mit einem Herrn, welcher noch 11 Pfund mehr wiegt. Das Brautpaar ist somit $6\frac{1}{2}$ Centner schwer. Bei dem Tanze fiel ein Mitglied von 387 Pfund hin, wobei der Boden in einer Tiefe von vier Zoll eingedrückt wurde. Die merkwürdige Stelle zeigt genau die Umrisse des Körpertheils, welcher mit der Erde in unsanfte Berührung kam. Die Gesellschaft beabsichtigt das Grundstück käuflich zu erwerben und einzufrieden zu lassen.

(Schiffbrüche.) Nach dem Jahresausweis des englischen Handelsamtes haben die Schiffbrüche an der Küste von Großbritannien und Irland 1870 weniger Opfer gefordert, als im Vorjahre. Im Ganzen nämlich beläuft sich die Zahl von Schiffbrüchen und Unglücksfällen jeder Art auf 1052 oder 612 weniger als im Jahre 1869, während die Verluste an Menschenleben (774) um 154 hinter der Zahl des Jahres 1869 zurückblieben. Wenn wir die Verluste an Menschenleben etwas näher ins Auge fassen, so ergibt sich, daß beinahe die Hälfte auf zehn Schiffe kommt — mit dem Dampfer „Cambria“ allein gingen 180 Personen zu Grunde — während 394 Menschen bei 114 anderen Schiffbrüchen umkamen. Wie gewöhnlich kommt auch im Jahre 1870 die größte Anzahl von Schiffbrüchen auf die Ostküste (701), während die Irische See mit dem größten Verluste an Menschenleben figurirt. Andererseits wurden nicht weniger als 4654 Personen gerettet, davon die Mehrzahl durch Boote des National-Vereines zur Rettung Schiffbrüchiger, welcher jetzt eine Flotte von 280 Rettungsbooten besitzt und seit seinem Bestehen über 20,000 Schiffbrüchige dem sicheren Tode entrißen hat. Auch die Küstenwache, deren Hauptaufgabe in Friedenszeiten die Rettung Schiffbrüchiger ist, war auf diesem Gebiete in rühmlichster Weise thätig.

(Soziale Verhältnisse in Berlin.) Ein Berichterstatter der „Befreiungszeitung“ bespricht die Arbeitseinstellungen in Berlin und bemerkt: „Ich bin auf Grund mehrfacher Nachforschungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß seit Jahren hier fast kein einziger Strike stattgefunden hat, der nicht Lohn-erhöhungen in seinem Gefolge gehabt hätte, mögen dieselben auch meist in verschämter Form bewilligt worden sein. Zahlreiche andere Lohn-erhöhungen sind bewilligt worden, ohne daß es zu einer Arbeitseinstellung gekommen

wäre. Kurz, die Löhne sind im Laufe der letzten Jahre ungemein gestiegen, aber die Lage der Arbeiter hat sich nicht gebessert. Der ganze Mehrdienst reicht nicht aus, die gestiegene Wohnungsverhältnisse zu bezahlen. Ich sehe die sozialen Verhältnisse Berlins in einem sehr trüben Lichte. Wenn meine Besorgnisse sich als unbegründet erwiesen haben werden, will ich mich gern einen Narren schelten lassen. Vorderhand bitte ich, mir noch einige Worte zu gestatten. Im letzten Jahre zahlte ein Arbeiter, der nicht zu weit von der Werkstätte wohnen wollte, im vierten Stockwerke des Hofgebäudes für eine Stube, ein elendes Kämmerchen und eine Küche 80 Thaler jährlicher Miete. Augenblicklich suchen viele Familien zu diesen Bedingungen vergeblich ein Unterkommen. In den meisten neu angelegten Straßen ist für kleine Wohnungen gar keine Fürsorge getroffen. Der Unternehmer sagt achselzuckend, er wolle sich keine Schererei machen. Von den hiesigen Fabrikherren, die zum Theil bei 400 Arbeiter beschäftigen, kümmert sich fast Keiner darum, ob und wie seine Arbeiter wohnen. Es ist, als ob sie sich fürchteten, diese Frage auch nur zu berühren. Der Preis solcher Wohnungen steigt daher jetzt täglich. Die Arbeiter sind gezwungen, auf höheren Löhnen zu bestehen, nur um dieselben den Häuferspekulanten in die Tasche zu jagen. Und die Behörden thun nichts, scheinen von nichts zu wissen.“

(Rußland kennt keinen polnischen Minister.) In Warschau hat man eine Privatgesellschaft, welche bei einer Familienfeier auf das Wohl des Ministers Grocholsti trank, zur Verantwortung gezogen. Polizeilich wurde den Borgeladenen gesagt, man kenne keinen polnischen Minister.

(Hönved-Ashl.) Am 1. Oktober wurde in Pest der Grundstein zum Hönved-Ashl gelegt. Die Revolutionsgenerale Bettei und Gaspör, Abgeordnete der äußersten Linken, Vereine mit Fahnen waren anwesend; die Regierung und die Deakpartei ließen sich nicht vertreten.

Johann Bibats hielt die Festrede und wurde der Name Kossuth's, so oft er vom Sprecher erwähnt wurde, mit Ehrens begrüßt. In den Grundstein wurden die Bildnisse Kossuth's, Batthyany's und der in Arab hingerrichteten Generale gelegt.

Aus der Landstube.

In der achten Sitzung des Landtages wurde auch der Antrag des Herrn Konrad Seidl und Genossen, betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung aufgelegt und vom Landeshauptmann mitgetheilt, daß u. A. folgende Petitionen eingereicht worden: des Bezirksausschusses Mahrenberg, betreffend Straßenangelegenheiten — der Bezirksausschüsse Windisch-Gratz und St. Leonhard um Aufhebung des Schulgeldes an Volksschulen — von sechsundvierzig Gemeinden des Bezirkes Kadersburg, betreffend die Organisirung des niederen Dienstes auf dem Lande, dann um die Abänderung der Wahlordnung — der Gemeinde Windisch-Gratz, betreffend die Errichtung einer Weinbauschule in Marburg.

Der Landeshauptmann ertheilte Herrn Karl Reuter das Wort zur Begründung seiner Anfrage, betreffend die Arrestlokalitäten in der Stadt Marburg.

Diese Interpellation ging dahin, ob der Regierung bekannt sei, daß Einleitungen zur Abhilfe oft gerügter Uebelstände in Bezug auf die Marburger Arrestlokalitäten veranlaßt worden und binnen welcher Zeit und in welcher Weise den gerechten Beschwerden der Stadt Marburg nach dieser Richtung hin abgeholfen werden soll? Der Statthalter entgegnete: „Ich will die Interpellation des Herrn Abgeordneten Reuter sogleich beantworten. Von Seite der Justizbehörden sind die Mängel, welche bei den Marburger Arrestlokalitäten vorherrschen, anerkannt worden und sind umfassende Vorarbeiten im Zuge, um diesen Mängeln abzuhelfen und ein neues Arrestlokal auszuführen.“

Dies die Beantwortung des ersten Theiles der Interpellation.

Was den zweiten Theil derselben betrifft, so muß ich erwähnen, daß die Ausführung neuer Arrestlokalitäten von der Entscheidung abhängt, ob Marburg künftig einen eigenen Gerichtshof haben wird und ob die Untersuchungsgerichte daselbst beibehalten werden. Von der Entscheidung dieser Frage hängt natürlich die Größe der aufzuführenden Arreste ab und daher ist die Erbauung von Arresten in Marburg bis nun nicht erfolgt.“

Herr Baron Rast wurde zum Schriftführer gewählt.

Für die Annahme der Rechtsverwahrung gegen die kaiserliche Botschaft an den böhmischen Landtag stimmten auch die Herren: Friedrich Brandstetter, Ritter von Carneri, Baron Hadelberg, Joseschitz, Joseph von Kaiserfeld, Mathias Lohninger, Dr. Reckermann, Johann Bauer, Baron Rast, Konrad Seidl.

Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung wurden u. A. gesetzt: die Begründung des Antrages des Herrn Konrad Seidl und Genossen wegen Abänderung der Geschäftsordnung — der Bericht des Sonderausschusses betreffend die Errichtung der Weinbauschule in Marburg.

Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft haben im September freie Gewerbe angemeldet: Franz Mülle in Maria-Rast, Fleischauschrotung — Jakob Strahled in Windisch-Gratz, Fleischauschrotung — Franz Vorber in Vilaahberg, Verfertigung von Pelzwaren — Michael Schivinger in Ruchdorf, Wagnerei. Gasthäuser wurden eröffnet in: Maria-Rast, Franz Mülle — Treßern, Joseph Wiesthaler — Feistritz bei Lembach, Jakob Ratai.

(Sparkasse.) Im September wurden von 419 Parteien 122,761 fl. 67 kr. eingelegt und von 438 Parteien 97,480 fl. 74 kr. herausgenommen.

(Grundbesitzerin und Bettlerin.) Die Grundbesitzerin Maria Markusch in Rigenberg, nordöstlich von Pettau, hat ihrem Hauswesen Erbewohl gesagt und widmet sich jetzt dem Bettel.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer Johann Toplak in Winterdorf, Gerichtsbezirk Pettau, ward dieser Tage eingebrochen und ein Diebstahl im Betrage von 123 fl. (Kleider, Leinwand, Baargeld) verübt.

(Pl. Dreifaltigkeit ein Marktsteden.) Mit Bewilligung des Kaisers wird die Ortsgast Pl. Dreifaltigkeit in W. B. zu einem Marktsteden erhoben.

(Neuer Verein.) In St. Veit am Bogau hat sich ein „Militärveteranen- und Unterstützungverein“ gebildet.

(Vorschussklasse in Jahring.) Am 1. Oktober sollte in Jahring im Gasthause des Herrn Escherwek die Gründungsversammlung des Vorschussklasse-Vereines stattfinden und galt es namentlich, die neun Mitglieder des leitenden Ausschusses zu wählen. Ungeachtet des regnerischen Wetters hatten sich fünfzehn Grundbesitzer eingefunden, an der Versammlung wollten aber nur sechs theilnehmen; — die übrigen waren Dank den Bemühungen der Gegner abwendig gemacht worden — ein Fingerzeig für die Gründer des Vereines, bei der Ausschreibung der nächsten Versammlung auch dieses Hinderniß in Betracht zu ziehen.

(Lehrer-Bildungsanstalt.) Herr Eichlitz hat die Gambrinusshalle dem Staate für die Lehrerschule verpachtet und ist dieselbe bereits zu diesem Zwecke umgebaut worden. Die Kanzlei und die Wohnung des Direktors befinden sich im ersten Stockwerke. Am 6. d. M. beginnt der Unterricht.

(Aus der Gemeinde Stube.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeindevorstandes statt; außer den Gegenständen, welche die Tagesordnung der am vorigen Donnerstage unterbliebenen Sitzung gebildet, kommen

noch zur Verhandlung: ein Antrag, betreffend die Ueberlegung des Militärspitals — ein Unterstützungsgesuch — der Antrag wegen einer Baugherstellung an der Domkirche — zwei Ansuchen, betreffend Vergütung des Schulgeldes — eine Anmeldung, betreffend die Ausübung eines Gewerbes.

(Tanzenunterricht.) Herr Eduard Schilder, diplomirter Lehrer der Tanzkunst aus Graz, wird in Marburg seinen Unterricht für Erwachsene und Kinder Anfangs November beginnen.

Schaubühne.

* * * „Der Fechter von Ravenna“, Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Palm, ging am 30. September vor einem zwar nicht zahlreichen, aber aufmerksamen Publikum in Szene — ein echt deutsches Stück, in welchem Einheitsstimm und Volkstheorie das Wort führen gegen wälsche Sittenlosigkeit und römischen Hochmuth. Wie edel ist dem weiblichen und bestialisch grausamen Caligula gegenüber der Stolz der gefangenen Thusnelde, welche ihren und ihres Sohnes Thumelikus Tod der Schmach vorzieht, dem Tyrannen zum blutigen Spiele zu dienen. Dem Fräulein Darius (Thusnelde) gebührt unstreitig die Palme

des Abends. Die Künstlerin gab dies Heldenweib mit der ganzen Kraft ihrer Mittel und vollkommenen Charakterkraft; mäßig in der Anlage steigerte sich der Ausdruck, bis am Schlusse des vierten Aktes die Leidenschaft zum Durchbruch gelangte und einen seltenen Sturm des Beifalls hervorrief. Herr Hellwig (Thumelikus) gefiel uns in dieser Rolle ungleich besser, denn als „Ferdinand“ in „Kabale und Liebe“. Der junge Schauspieler verfügt über ein schönes, modulationsfähiges Stimmorgan. Mit der Auffassung des „Thumelikus“ sind wir einverstanden, nur machen wir den Darsteller auf einen Fehler in seiner Geberden aufmerksam, auf die zu schnelle Bewegung der Hände, welche das Bonfischleudern des kaum erfassten Gegenstandes markiren und häufig wiederkehrend zu einer Gewohnheit werden können, die sich später schwer ablegen läßt. Herr Direktor Rosenfeld (Caligula) veranschaulichte sehr drastisch das Bild dieses nächst Nero größten Schweißes römischer Tyrannei und war namentlich seine Vision im zweiten Akte meisterhaft gespielt.

Sonntag den 1. Oktober fand bei vollem Hause die Aufführung des alten, romantischen Volksschauspiels „Breziosa“ statt. Obwohl dieses Schauspiel zur Geschmacksrichtung unserer Zeit nicht mehr passen will, so wurde es doch, zumal von der Gallerie stellenweise lebhaft beklatscht.

Für den möglichen Fall einer Wiederholung rathen wir, nicht mehr einen Esel, sondern eine Eselin aufzutreten zu lassen.

Original-Telegramm der „Marburger Zeitung.“

3. Oktober, 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags:

Soeben wurde der Antrag, die Picardie und den Burgwald für die Weinbauschule anzukaufen, vom Landtage einstimmig angenommen. Dr. Müller.

Letzte Post.

Die Gemeindevertretung von Cilli hat der Rechtsverwahrung des Landtages gegen die kaiserliche Botschaft an den böhmischen Landtag zugestimmt.

Nach einer geschwizigen Verfügung des Unterrichtsministers soll der böhmische Landeschulrath in zwei Gruppen, in eine deutsche und eine tschechische getrennt werden.

Die Lage in Paris ist bedenklich. Die Agitation der Bonapartisten greift unter den Gewerksleuten und Arbeitern um sich. Man spricht von der Vertheilung eines napoleonischen Ausrufes, welcher insbesondere die freie Rückkehr der verurtheilten Kommunisten verheißt.

Feuilleton.

Bis zum Schaffot.

Von
J. Röhlfeld.

(Fortsetzung).

„Da hörte ich einen Schuß und gleich fiel darauf noch einer, doch ich erreichte das Haus, stürzte in den Garten und schlug die Richtung nach dem Dorfe ein. Ich sprang über den Zaun, lief durch des Nachbarns Garten und klopfte an das Fenster. Was weiter geschehen ist, weiß ich nicht; mir war, als stürbe ich, und ich dachte in dem Augenblick, daß ich doch wohl geschossen sei.“

Der Staatsanwalt las die Antwort vor, der Aktuar nahm sie zu Protokoll.

„Wie viele Menschen sahen Sie an der Scheune stehen?“ fragte der Richter.

„Ich weiß es nicht genau, ob drei, vier, fünf oder noch mehr, ich war so voll Entsetzen.“

„Haben Sie keinen derselben erkannt, auch die Stimme dessen nicht, den Sie rufen hörten?“

„Nein, ich erkannte Niemand, auch die Stimme kannte ich nicht.“

„Was wissen Sie über das Verbrechen oder die Verbrecher anzugeben.“

„Ich weiß nichts weiter, als was ich ausgesagt habe.“

Der Rath stellte noch mehrere Fragen kreuz und quer, allein Friß schüttelte nur den Kopf und wies das dargereichte Papier zurück. Er gab keine Antwort mehr.

Der Staatsanwalt sah ein, daß wenigstens augenblicklich weiteres Drängen und Fragen nutzlos sein würde: er winkte dem Rathe und erhob sich.

Der Dorfschulze schloß einen Schrank auf und zeigte den Herren die Kleider, in welchen Friß Fröse gefunden worden war, und die Brieftasche mit Werthpapieren, die in diesen Kleidern gesteckt hatte. Die Herren betrachteten prüfenden Blickes diese Gegenstände.

Sie bildeten jedenfalls einen seltsamen und den Jüngling verdächtigenden Fund.

Die Kleider waren neu und fein, offenbar die sogenannten Festkleider.

Ihr vollständiges Vorhandensein ließ darauf schließen, daß sie nicht im Augenblick des Schreckens angelegt sein konnten. Denn wer sollte ein schwarzseidenes Halstuch erst sorgfältig falten und

mit zierlicher Schleife versehen um den Hals schlingen, wie dasselbe bei Friß gefunden worden war, wenn er die Flammen aus seines Vaters Hause schlagen sieht und nicht wissen kann, ob Aeltern und Geschwister schlafend von den Gluthen überrascht wurden?

Und dann das Geld, die Werthpapiere! Wie kamen Sie in des Jünglings Besitz? Und gerade in dieser Nacht?

Dieser Fund war nur zu geeignet, Mißtrauen zu erregen, und nach kurzer heimlicher Besprechung mit dem Staatsanwalt wandte sich der Rath nochmals zu dem jungen Fröse.

Er zeigte ihm die Kleider und beobachtete ihn dabei.

Es entging ihm nicht, daß der Jüngling vor dieser plötzlichen neuen Wendung der Sache erschrad.

„Sind das Ihre Kleider?“ fragte der Gerichtsrath.

Der Jüngling ergriff Papier und Bleistift und schrieb:

„Ja wohl.“

„Wie kommt es, daß Sie in dieser Schreckensnacht gerade Ihre Festkleider anlegten?“

Er besann sich ein Weilchen, bevor er schrieb. Der Staatsanwalt las nachher:

„Zufällig. Ich muß im Schrecken sie zuerst ergriffen haben.“

„Sie waren aber sehr sorgfältig angekleidet, hatten nicht nur frische Wäsche angelegt, sondern auch Ihr Halstuch sorgsam geschlungen, als ob es einem Feste gälte?“

„Davon weiß ich nicht. Wenn es so war, so muß es gewohnheitsmäßig geschehen sein, ohne daß ich darüber nachdachte.“

Die Antworten lauteten immer unbefriedigender und Staatsanwalt und Gerichtsrath wechselten bedeutungsvolle Blicke. Letzterer fragte weiter:

„Und welche Bewandniß hat es mit dieser Brieftasche?“

Alle lauschten athemlos.

Der Staatsanwalt hielt dem Befragten das Papier hin, allein er nahm es nicht.

Wie schlafend lag er da. Der Inquirent wiederholte seine Frage.

„Wie kommen Sie zu dem Gelde und den Werthpapieren? Sind dieselben Ihr Eigenthum oder wie kommen dieselben in Ihre Kleider?“

Wieder schwieg der Befragte eine Weile; endlich griff er nach dem Papier und schrieb:

„Die Brieftasche lag zufällig in meinem Zimmer und ich reitete sie, weil ich es hatte brechen sehen, in meiner Kleidertasche.“

„Sie bezeichnen vieles Seltsame als zufällig geschehen. Können Sie den Zufall nicht näher erklären, weshalb das Geld in der fraglichen Nacht sich in Ihrem Zimmer befand? Hatten Sie dasselbe in Verwahrung bekommen?“

Friß wurde offenbar mit jeder neuen Frage mehr um die Antworten verlegen, sie erfolgten stets erst nach Pausen, in denen er vor sich hin starrte.

Endlich schrieb er:

„Nein. Mein Vater hatte am Nachmittage in meinem Zimmer geschrieben und gerechnet und diese Brieftasche mitzunehmen vergessen.“

„Und weshalb trugen Sie ihm dieselbe nicht nach, da er die Brieftasche doch vermissen und suchen konnte?“

„Ich fand sie selbst erst, als ich schlafen gehen wollte. Da ließ ich sie liegen.“

„Schrieb Ihr Vater öfter in dem sogenannten Auszugstübchen?“

„Zuweilen; er schrieb überhaupt nicht oft.“

„Und aus welchem Grund wählte er denn gerade das kleine Stübchen in dem Hinterhäuschen?“

„Ich weiß es nicht. Es geschah auch nur selten. Vielleicht, weil er wußte, dort stets die Tinte frisch zu finden; er war da oben auch ungestört.“

„Eine andere Erklärung können Sie nicht abgeben?“

„Nein, ich weiß nichts weiter.“

Die letzten Antworten über das Dasein des Geldes hatten weniger unwahrscheinlich geklungen, als die über die Kleider und das sorgfältige Anlegen derselben, sie hatten das Mißtrauen der Inquirenten wieder etwas versöhnt.

Der Staatsanwalt erklärte, daß sie in ein anderes Zimmer gehen und die weiteren Verhöre vornehmen wollten.

Der Bene wurde bedeutet, daß sie zuerst befragt werden solle.

„Ich?“ rief das erschrockene Mädchen. „Ich weiß von nichts! Gar nichts!“

„Was Sie nicht sagen, liebes Kind“, bedeutete Sie der Staatsanwalt kühl. „Sie haben nichts weiter zu thun, als unsere Fragen wahrheitsgetreu zu beantworten.“

Bene erhob sich. Ihre Augen hingen angstvoll am Gesicht des jungen Fröse.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, 4. Oktober:

Die Prinzessin von Trapezunt.

Burleske Operette in 3 Akten von Offenbach.

Mit ganz neuer Ausstattung.

Donnerstag, 5. Oktober.

Die Mönche,

oder:

Die Carabinieres im Karmeliterkloster.

Lustspiel in 3 Akten nach dem Französl. von M. Tenelli.

Keine Modenzeitung hat eine größere Verbreitung als

Die Modenwelt.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr., mit viertelj. neun kolorirten Modenkupfern 25 Sgr.

An trefflichen Original-Illustrationen ist die Modenwelt, ungeachtet ihres überaus niedrigen Preises, wohl das bei Weitem reichhaltigste derartige Journal. Seit sechs Jahren bestehend, wuchs ihr Ruf fast von Tag zu Tag; als ein unentbehrlicher Rathgeber in allen weiblichen Kreisen wird sie nunmehr in zehn Sprachen übersetzt. — Durch anerkannt vorzügliche Schnittmuster und genoue, leicht verständliche Anweisungen macht die Modenwelt auch die ungeübteste Hand geschickt, alle Arten von Handarbeiten, Garderobe und Wäsche selbst anzufertigen, sowie Getragenes zu modernisieren und dadurch die bedeutendsten Ersparnisse zu erzielen.

Abonnements werden jederzeit angenommen in Friedrich Seyrers Buchhandlung zu Marburg.

Wissenschaftliches Gutachten über die Anatherin-Bahnpaste des Herrn Bahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien.

Diese berühmte Anatherin-Zahnpaste des Herrn Bahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, habe ich einer gründlichen Prüfung unterworfen; denn das allgemeine wissenschaftliche Interesse, welches sich an dieses so außerordentlich verbreitete Zahnmittel knüpft, bringt es schon mit sich, die naturhistorischen und pharmakodynamischen Eigenschaften desselben kennen zu lernen. Dieser Prüfung zufolge stellt sich nun heraus, daß in der That die Anatherin-Bahnpaste des Herrn Dr. J. G. Popp in Wien ein in ihrer Art ganz einziges Mittel ist; denn sie enthält faktisch nur die auerlesensten vegetabilischen und mineralischen Stoffe, welche sich bei Mund- und Zahnleiden aller Art stets von der größten Wirksamkeit und Heilkräftigkeit zeichnen, so daß dieses „Zahn-Präparat“ unstreitig ein Mund- und Zahnmittel von den allerbesten Eigenschaften ist. Insbesondere aber ist diese Zahnpaste zufolge ihrer ausgezeichneten Bestandtheile das allerbestmögliche Mittel gegen die verschiedenen Arten von Zahn- und Mundfäule, in welcher Beziehung es von keinem andern derartigen Mittel übertroffen wird; und dieses hat auch einen sehr natürlichen Grund; denn die Dr. Popp'sche Zahnpaste enthält außer ihren heilsamen Bestandtheilen auch noch die allerzweckentsprechendsten Stoffe zur vollkommenen Reinigung der Zähne, wodurch eben jede Art von Mund- und Zahnfäule verhindert wird. Somit ist die Anatherin-Bahnpaste des Herrn prakt. Zahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, nach allen ihren Eigenschaften auch zugleich das beste und kräftigste Präservativ-Mittel gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten, was ich unparteiisch und der Wahrheit gemäß hiermit ausspreche und durch meines Namens Unterschrift und Siegel bekenne und bescheinige.

Berlin, den 28. Juni 1869.

Dr. Hess,

L. S.

5

Königl. preuß. approbirter Apotheker und Chemiker 1. Klasse; wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medizinische, pharmaceutische, chemische und Gesundheits-Artikel; Fabrikate und Drogen aller Art. Zu haben in: Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. B. König, Apotheke zu Marienhilf, bei Herrn F. Kollatig und in Lauchmann's Kunsthandlung; Cilli bei Crispin und in Baumbach's Apotheke; Deutsch-Landsberg A. L. Müller, Apoth. Gleichberg: F. v. Feldbach, Apotheker; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Krebig's Witwe, Apoth.; Luttenberg: Fr. Pesslat, Apoth. Murek: L. v. Steinberg, Apoth.; Peitzau C. Reithammer, Apotheker. Radfersburg: F. Schulz, Apoth. und J. Weisinger; Rann: F. Schniderschitz; Rohitzsch: Krispner, Apoth.; Sauerbrunn: in der Apoth.; Stain: P. Limonschel, Apoth. Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Gray: J. Kaligarrisch; Wind. Landsberg: Bapulischs Apoth.; Warasdin: A. Falter, Apoth.

Schlafstellen

für Arbeiter werden gesucht. (648)

A. C. Kleinschuster.

The Singer Manufacturing Co. New-York,

Inhaber der größten Nähmaschinen-Fabrik der Welt!



Das Ausgezeichnetste und Vollkommenste auf dem Gebiete der Nähmaschinen-Industrie bietet die Singer Co. einem P. T. Publikum, und ist namentlich deren

neue Familien-Nähmaschine das Elegante, was man in dieser Hinsicht haben kann; selbige arbeitet so schön, leicht und schnell, dass es die beste Maschine für jede Art Arbeit sein dürfte. 604

Ferner sind stets am Lager

Maschinen für Schneider, Schuhmacher u. s. w.

Unterricht wird gratis ertheilt und jede Garantie geleistet.

Da anderseitig nachgemachte Singer-Maschinen angeboten werden, so mache ich darauf aufmerksam, dass Original-Maschinen nur durch mich bezogen werden können.

Der alleinige Haupt-Agent für Marburg:

M. Prosch.

647

An der

Webungs- und Aufstichschule

der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg ist eine Supplentenstelle zu besetzen. Bewerber um dieselbe haben sich an die Direction der Lehrerbildungsanstalt — Sambrinushalle 1. Stock — zu wenden. Die k. k. Direction.

Anzeige.

Ich erlaube mir die P. T. Damen auf mein reich sortirtes Lager von Sammt-, Sölden- und Filzhüten neuester Fagon, Hauben, Capuchons, Baschliks, Blumen, Formen zc. aufmerksam zu machen. Es bittet um zahlreichen Zuspruch

638

Hochachtungsvoll

Marie Kainitsky „zur Wienerin“.

Koststudeten werden in eine anständige Familie aufgenommen. Anfrage daselbst.

Drei Mädchen

wünschen im Schnittzeichnen Unterricht zu geben und kleine Mädchen in weiblichen Handarbeiten auszubilden. Nähere Anfrage in der Mühlgasse, Haus-Nr. 183. (649)

Verloren wurde Mittwoch Abends

von der Bahn durch die Legethoffstraße, Grazer-, Post- und Herrngasse bis zur Draugasse ein liches, grau und schwarz farirtes Damentuch, und wird der Finder ersucht, selbes im Comptoir dieses Blattes gegen Belohnung abzugeben. (636)

Der persönliche Schutz von Laurentius

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches: **Der persönliche Schutz** (genannt „Fasse Muth“) in Aerztlicher Rathgeber in Schwächezuständen. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen, versiegelt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, zu beziehen. Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius mit nebengedrucktem Stempel versiegelt ist, weil von diesem Buche mehrere sudelhafte Auszüge (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existiren, welche die gewissenlosen Ungenanten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln in NB. Die tausendfältig bewährten „tonischen Heilmittel“ sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen. Laurentius.

Ein gebildeter junger Mann

mit schöner geläufiger Schrift empfiehlt sich als Schreiber oder Kanzellist. — Gefällige Anträge bittet man im Comptoir d. Bl. abzugeben. (638)

Warnung.

Es wird erfucht, auf meinen Namen Niemanden Geld oder Geldeswerth zu borgen, da ich nicht Zahlerin bin.

Ratharina Weiß,

637

Hotelbesitzerin „zur Stadt Meran“

605

Seiden erziehen: 62, sehr weiches (Lage) 90, 100 Exemplar: in 3u-amb Kaufleute bereits vergriffen.

Manneskraft 100 gewandte griffen.

100 gewandte griffen.

Seidene Krankeheiten

H. O. D. R. B. I. S. E. N. Z.

Seidene Krankeheiten

Seidene Krankeheiten

Seidene Krankeheiten

Marburg, 30. Sept. (Wochenmarktbericht.)

Weizen fl. 5.76	Korn fl. 3.40	Cerfte fl. 3.30	Ofer fl. 1.75
Aufuruf fl. 4.60	Sirfe fl. 3.30	Sirfebrein fl. 5.80	Heiden fl. 3.30
Erdäpfel fl. 1.40	Bohnen fl. 5.—	pr. Weg. Weizengries fl. 18.—	Mundmehl fl. 10.—
Semmelmehl fl. 9.—	Weißpohlmehl fl. 8.—	Schwarzpohlmehl fl. 8.—	Rufurufmehl fl. 7.—
pr. Ent. Hen fl. 1.—	Lagerstroh fl. 1.50	Butter fl. 0.90	Streufl. fl. 0.90
pr. Cent. Rindfleisch 22—28	Kalbfl. 30	Schweinefleisch jung 30	Lammfleisch 22
Speck, frisch 36	Rindschmalz 56	Schweinschmalz 44	Schmeer 40
Butter 50	Kopfenkäse 10	Schwedel 6	Knoblauch 16
Krenn 15	Rammel 32	fr. pr. Pf. Eier pr. St. 2 1/2	fr. Milch frische 10
fr. pr. Mast. Holz, hart 18“	fl. 5.50	do. weich fl. 4.20	pr. Mast. Holz, hart fl. 0.54
do. weich fl. 0.34	pr. Rehen.		

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Versöhnliche Jüge.

Von Tries nach Wien:
Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 33 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Tries:
Ankunft 8 U. 13 M. Früh und 9 U. — M. Abends.
Abfahrt 8 U. 25 M. Früh und 9 U. 12 M. Abends.

Silzjüge.

Von Wien nach Tries:
Ankunft 2 Uhr 5 Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 8 Min. Nachmittags.

Von Tries nach Wien:
Ankunft 2 Uhr 43 Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 46 Min. Nachmittags.

Gemischte Jüge.

Von Märzjuchlag nach Adelsberg:
Ankunft 12 Uhr 59 Min. Nachmittags.
Abfahrt 1 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Von Adelsberg nach Märzjuchlag:
Ankunft 12 Uhr 22 Min. Nachmittags.
Abfahrt 12 Uhr 41 Min. Nachmittags.

Kärntner-Jüge.

Gemischte.

Nach Willach Abfahrt 2 U. 50 M. Nachm.
Von Willach Ankunft 11 U. 56 M. Vorm.